



Abend:

Zeitung.

53.

Montag, am 2. März 1840.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Yuma die Mohrin.

(Fortsetzung.)

Unterdes diese Teufel ihre, widerspenstig sich sträubende Beute zum Ziele brachten, schrieten im Saale zwei Parteien für und wider diesen Unfug immer noch fort. Es sey unrecht, behauptete die eine, wenn Fremde, die der Sturm nur heute einmal herbeigeblasen, den täglichen und lange befreundeten Gast mißhandeln und hinauswerfen wollten. Es sey recht, brüllten die zurückkehrenden Schwarzen, begeistert durch den ersten Sieg, und droheten, ihrer Behauptung mit den Messern Nachdruck zu geben.

Der Wirth fragte jetzt von Amtswegen nach dem bisher übersehenen: Warum? — Das fiel nun Allen, auch den Schwarzen erst bei. Batal erklärte mit mohrischer Schlaueit: daß er die Anwesenden für zu brave Leute halte, als daß ein Schurke unter ihnen geduldet werden dürfe. Der Hinausgeworfene sey ein ehrloser Verräther. Er habe mit seinem Gelde Freigeborene des Landes in die Slaverei zurückhandeln wollen. Den ersten Versuch habe er an Yuma gemacht. Als Nachbar ihres Vaters und reicher Eigenthümer mehrerer großer Pflanzungen habe er sie anfänglich durch dargebotene Geschenke zu verführen gesucht; dann, da sie diese und ihn selbst, als den schlechtesten und widrigsten Kerl der weiten Gegend, mit Stolz und Verachtung zurückgewiesen, habe er sie, die freigeborene Tochter des freien Mohren, vom geizigen Vater für dreihundert Louisd'or erkaufte. Als sie diesen ehr- und gewissenlosen Handel, diese Un-

natur ihres Vaters in Erfahrung gebracht, sey sie plötzlich verschwunden und zwar bis jetzt spurlos.

Blanke Messer in gewandten Mohren- und wilden Negerfäusten überzeugen leicht. Einige der Gäste wollten Yuma gekannt haben und waren ihres Lobes voll; Andere, die sie nicht gekannt hatten, schwiegen. Der Streit war beigelegt; der verliebte Nachbar blieb vor der Thüre.

„Sehet,“ sagte der Oberst, seinen Reisebericht hier abbrechend; „so gehörte Yuma schon zu meinen Bekannten, noch ehe ich sie gesehen hatte. Ich freuete mich, als meine Kameraden ihrer gedachten, sie, die sittige, belobte, in ihrer Heimath für verloren gehaltene und betrauerte Schöne, hier lebend und an meinem hochnasigen Borgesehten durch stolze Verachtung mich rächend zu finden. Aber sie kam mir bald wieder aus dem Sinne. Die Lebensart, in welcher ich meinen Vorsätzen treu zu bleiben entschlossen war, auch wohl eine Art von Heimwehe, entfremdete mich der Außenwelt und fesselte mich an das Zimmer, wo ich nachzuholen versuchte, was ich früher versäumt hatte. Ich widmete alle Zeit, welche der Dienst mir übrig ließ, den Wissenschaften, die meinem Stande unentbehrlich sind: der Mathematik, der Länder- und Völkerkunde, alten und neuen Sprachen; ja, da der Gewinnst mir ganz angenehm schien, selbst der Astronomie.

Meine jungen, lebenslustigen Kameraden hielten mich für den bedrückten Gefangenen des murrfinnigen Gouverneurs, in dessen Hause ich wohnte, an dessen Ta-